

Lang Anna

geb. Mundstein

6.1.1893, Czernowitz, Rumänien –

5.8.1963, Wien



*Anna Lang, 1949, Wien,
Dienstausweis, Personalakt.*

Anna Mundstein wurde als Tochter von Regina (*1864, geb. Stapler) und dem Uhrmacher Hermann (Hersch Leiser) (*1858) Mundstein geboren.¹ Gemeinsam mit ihrer fast sechs Jahre jüngeren Schwester Elsa wuchs sie in einer jüdischen Familie in der Fillgradergasse 13 in Wien-Mariahilf auf. Ihr Vater war langjähriger Vertrauensmann der 6. Bezirkssektion der SDAP, der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei, und auch sie selbst war bis 1934 Mitglied der SDAP.²

Nach dem Besuch der Bürgerschule in Wien-Brigittenau besuchte sie eine Handelsschule, die sie 1909 abschloss. Anschließend war sie als Sekretärin in verschiedenen Anwaltskanzleien und Unternehmen tätig. Im Mai 1921 heiratete sie den Kaufmann Fritz Lang (*1893) im Tempel Margareten. Die Ehe wurde zwei Jahre später geschieden. Ab Juli 1921 war Anna Lang elf Jahre lang als Chefsekretärin in einem Bankhaus beschäftigt und danach im Stadttheater Wien tätig.³

Auch nach dem Verbot der SDAP im Februar 1934 blieb sie mit den Genoss:innen ihrer Bezirksorganisation in Kontakt und unterstützte sie.⁴ Neben ihrer Tätigkeit beim Stadttheater war sie also in der Versorgung ihrer Genoss:innen aktiv und stand vermutlich im Austausch mit ihrem Vater, der im Juli 1938 an Tuberkulose (TBC) verstarb.⁵

1 Alle Personendaten nach dem Personalakt A. L., WStLA.

2 Vgl. Bestätigung der SPÖ, Bezirksorganisation Mariahilf, 20.10.1947, DÖW.

3 Vgl. Fragebogen, 29.8.1947, Personalakt.

4 Vgl. Bestätigung der SPÖ, Landesorganisation Wien, 1947, Opferfürsorgeakt.

5 Vgl. Auskunft Matriken der IKG Wien.

Da das Stadttheater Wien kurzfristig geschlossen wurde, verlor Anna Lang 1938 ihren Job im Stadttheater und war bis 1940 arbeitslos. 1941 wurde sie für ein Jahr als Uniformnäherin verpflichtet.⁶ Ab Jahresbeginn 1942 arbeitete sie als Reinigungskraft im Altersheim der Israelitischen Kultusgemeinde. Ende August 1942 wurde sie aus dem Sammellager Malzgasse in das Ghetto Theresienstadt deportiert, aus – wie sie retrospektiv beschreibt – „rassischen und politischen Gründen“⁷. Ihre Schwester Elsa und ihre Mutter wurden zeitgleich am 10.9.1942 aus einer Sammelwohnung in Wien-Leopoldstadt deportiert und im Dezember 1942 bzw. im April 1943 in Theresienstadt ermordet.⁸

„Eichmanns Vorzeige-Ghetto“⁹ Theresienstadt war ein Durchgangslager für die Vernichtungszentren Treblinka, Auschwitz und Maly Trostinec. Die Lebensbedingungen waren äußerst prekär und von Hunger und Krankheit geprägt. Die Lagerorganisation setzte ab Oktober 1942 auf jüdische Verwaltung, u. a. im Bereich des Gesundheitswesens, dem die Fürsorge unterstellt war. Die Fürsorge selbst war wiederum in neun Spezialreferate untergliedert, z. B. für Pflegebedürftige, Menschen mit Behinderungen, Kleinkinder usw. Die 115 Fürsorgerinnen waren für die sozialen Belange der rund 12 000 Menschen zuständig.¹⁰

Anna Lang war in Theresienstadt sowohl Inhaftierte als auch Oberfürsorgerin in der jüdischen Selbstverwaltung. Sie berichtet rückblickend über ihre dortige Tätigkeit: „Fast drei Jahre hindurch arbeitete ich dort in meinem Siechenblock mit 10 Siechenstationen, darunter einer Tuberkulosestation und hatte etwa 1 000 Menschen zu betreuen. Die Leitung der Fürsorgestelle, der Kanzlei [...] und 10 Fürsorgerinnen hatte ich als Oberfürsorgerin zu besorgen.“¹¹ Die Fürsorgeabteilung des KZ Theresienstadt schrieb 1943, dass sie sehr zufrieden mit ihrem Engagement in der „Fürsorgerinnenarbeit“ und dem Pflegedienst seien.¹²

Kurz vor Kriegsende gelang es dem *Internationalen Komitee vom Roten Kreuz* (IKRK) nach langen Verhandlungen mit der SS, etwa 1 200 jüdische Inhaftierte aus Theresienstadt freizukaufen und in die Schweiz zu bringen.¹³

6 Vgl. Fragebogen, 29.8.1947, Personalakt.

7 Anna Lang an M.Abt. 2, 30.6.1949, Personalakt.

8 Vgl. DÖW-Opferdatenbank, Abfrage Regina Mundstein, Elsa Mundstein.

9 Marmelstein 2014, zum Ghetto Theresienstadt und der Gesundheitsversorgung siehe Hájková 2020.

10 Vgl. Kárný 2005, 24; Adler, 1955, 533-535.

11 A. L. an M.Abt. 2, 30.6.1949, Personalakt.

12 Vgl. Schreiben der Fürsorgeabteilung des KZ Theresienstadt, 22.6.1943, DÖW.

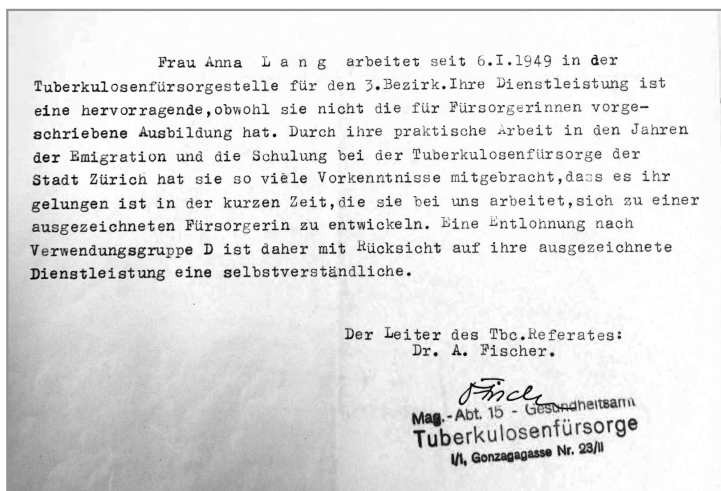


Anna Lang, Opferausweis, 1948,
Opferfürsorgeakt.

Eine der Geretteten war Anna Lang, die am 6.2.1945 in der Schweiz eintraf. Dort war sie in verschiedenen Flüchtlingslagern interniert und konnte sich gesundheitlich erholen. Ab Oktober 1945 war sie ein halbes Jahr Hospitantin bei der *TBC-Kommission* in Zürich und besuchte interne Schulungen, zudem engagierte sie sich ab Herbst 1946 als freiwillige Helferin im *KZ-Bund Zürich*.¹⁴ Im März 1947 kehrte sie mit einem Ersatzreisepass nach Wien zurück¹⁵ und erhielt von der Israelitischen Kultusgemeinde zunächst eine finanzielle Unterstützung von 50 Schilling monatlich.

Anna Lang bewarb sich im August 1947 für eine Stelle bei der Stadt Wien, gestützt auf ihre mehrjährige Erfahrung als Oberfürsorgerin im Ghetto Theresienstadt.¹⁶ Da gerade ein Bedarf an TBC-Fürsorgerinnen bestand und die finanzielle Absicherung von KZ-Überlebenden in der Stadt Wien als wichtig erachtet wurde, erhielt sie diese Stelle.¹⁷ Am 6.1.1948 – an ihrem 55. Geburtstag – trat sie ihre Vollbeschäftigung in der Tuberkulosefürsorgestelle in Wien-Landstraße mit den damals für Hilfsfürsorgerinnen üblichen 48 Wochenstunden an.¹⁸

-
- 13 Vgl. Unabhängige Expertenkommission Schweiz – Zweiter Weltkrieg 2002, 166.
14 Vgl. Curriculum Vitae, beigelegt der Bewerbung A. L. an die Gemeindeverwaltung, Aufnahmediens, 19.8.1947, Personalakt.
15 Vgl. UNHCR Genf, Arolsen Archiv.
16 Vgl. A. L. an die Gemeindeverwaltung, Aufnahmediens, 19.8.1947, Personalakt.
17 Der Verlauf der umfangreichen Kommunikation zur Vorbereitung ihrer Anstellung innerhalb der Stadt Wien ist in ihrem Personalakt abgelegt.
18 Vgl. Fragebogen Feststellung der Sozialversicherungspflicht, 13.1.1948, Personalakt.



Schreiben Dr. A. Fischer, Leiter der TBC-Fürsorge, 1949, Personalakt.

Da sie keine formale Ausbildung oder Fachprüfung als Fürsorgerin absolviert hatte, stufte sie die Magistratsabteilung 15 (Gesundheitsamt) anfangs als ungelernte Fürsorgerin in Kategorie E ein. Diese Entscheidung regte eine Debatte über die erforderlichen Qualifikationen an, da die von ihr angestrebte Kategorie D nur für Fürsorgerinnen mit abgeschlossener Ausbildung vorgesehen war. Die Leitung der TBC-Fürsorge im Gesundheitsamt und die Personalvertretung setzten sich für eine Höherstufung ein und argumentierten, dass ihre mehrjährige Praxis im KZ und die Ausbildung in der Schweiz gleichwertig seien.

Im März 1949 wurde die im Ghetto Theresienstadt verbrachte Haftzeit, wie es damals bei Opfern des Nationalsozialismus üblich war, als doppelte Dienstzeit angerechnet. Im September desselben Jahres stellte Anna Lang den Antrag auf Anerkennung ihrer Berufserfahrung und die damit verbundene Vorrückung in Gehaltsstufe D sowie ihre Pragmatisierung.¹⁹ Der Gemeinderat gab diesem Antrag nach adäquater Einstufung kurz darauf statt.²⁰ Sie war bis Juni 1955 als TBC-Fürsorgerin für die Stadt Wien tätig. Anna Lang verstarb acht Jahre später in Wien.

19 Vgl. A. L. an M.Abt. 2, 30.6.1949, Personalakt.

20 Vgl. Antrag an den Gemeinderatsausschuss, 30.9.1949, M.Abt. 2b-L749/9, genehmigt 3.10.1949, Personalakt.

Anna Lang entstammte einer sozialdemokratisch engagierten Familie und war selbst bis nach 1934 hinaus politisch aktiv, indem sie ehemalige Genoss:innen unterstützte. Als Jüdin und Sozialdemokratin war sie ab 1938 besonders gefährdet. Sie verlor ihre Anstellung als Sekretärin und wurde zu Arbeitsdiensten verpflichtet, bis sie 1942 in das Ghetto Theresienstadt deportiert wurde. Dort war sie in der TBC-Fürsorge der jüdischen Selbstverwaltung als Oberfürsorgerin tätig. Ihr Engagement in der Gesundheitsfürsorge war eine Möglichkeit, das eigene Überleben zu sichern und gleichzeitig das Leben der Mitgefangenen zu erleichtern, und stellt damit eine Form des jüdischen Widerstands dar. Nach ihrer Rettung im Jahr 1945 in die Schweiz hospitierte sie dort in der TBC-Fürsorge und arbeitete danach ehrenamtlich. Nach ihrer Rückkehr nach Wien war sie ab Anfang 1948 bei der städtischen TBC-Fürsorge angestellt. Trotz ihrer umfassenden praktischen Erfahrung in Theresienstadt und ihrer Ausbildung in der Schweiz musste sie sich die Anerkennung als Fürsorgerin in der Wiener Verwaltung der Nachkriegszeit fast zwei Jahre lang erkämpfen – ihre Lebensgeschichte steht damit auch für die Frage der Anrechenbarkeit von im Ausland erworbenen Kenntnissen. Es konnten keine weiteren Familienangehörigen eruiert werden. Die Kurzbiografie basiert daher vorrangig auf dem umfangreichen Personal- und Opferfürsorgeakt sowie ergänzenden Recherchen und wird hier erstmals veröffentlicht.

Literatur

- Adler, Hans Günther (1955): Theresienstadt 1941–1945. Das Antlitz einer Zwangsgemeinschaft, Tübingen: Mohr.
- Hájková, Anna (2020): The Last Ghetto. An Everyday History of Theresienstadt. New York, NY: Oxford University Press.
- Kárný, Miroslav (2005): Theresienstadt 1941–1945. In: Institut Theresienstädter Initiative, DÖW, Theresienstädter Gedenkbuch österreichischer Jüdinnen und Juden in Theresienstadt 1942–1945. 17–37.
- Murmelstein, Benjamin (2014): Theresienstadt. Eichmanns Vorzeige-Ghetto. Wien: Czernin.
- Unabhängige Expertenkommission Schweiz – Zweiter Weltkrieg (2002): Die Schweiz, der Nationalsozialismus und der Zweite Weltkrieg: Schlussbericht. Pendo.

Quellen

DÖW-Opferdatenbank, Abfrage Regina Mundstein, Elsa Mundstein.

Lang Anna

Opferfürsorgeakt, WStLA, M.Abt. 208, A36 Opferfürsorgeakten – Entschädigungen, Lang Anna.

Personalakt, WStLA, M.Abt. 207, A5 Personalakten, 1. Reihe, Lang Anna.

UNHCR Genf, V.S.J.F. und HIAS-Emigrationsabteilung. 11.4.1947. Arolson Archiv, Sign. 1718000.

Unterlagen KZ-Verband, Eidesstattliche Erklärung 22.5.1947, Schreiben der Fürsorgeabteilung des KZ Theresienstadt, 22.6.1943, DÖW Sign. 20.100/6639.